



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der technischen Künste

Brinckmann, Justus

Stuttgart, 1875

Nachlese zur Literatur

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75432](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75432)

Für Aufgaben von solcher Grösse reichten freilich die Farben, welche sich im Marmor, Alabaſter, Porphyꝛ darbotten, nicht mehr aus. Plinius erwähnt auch bereits wiederholt das Färben des Marmors, und unter Augustus soll zuerst die Anwendung des Glasflusses in Aufnahme gekommen sein. War auch die Farbenscala für das Glas noch nicht gross im Vergleich mit der heutigen, so wurde doch im Vergleich mit der Steinmosaik die Auswahl eine viel reichere, und an Haltbarkeit liess auch dieses Material wenig zu wünschen. Die Technik blieb dieselbe.

In ihrer Blüthezeit behandelte man die Mosaik mit Recht als eminent monumentale Kunst, als eine Malerei, welche die denkbar festeste Verbindung mit der Wandfläche eingeht und den schädlichen Einflüssen der Witterung auf das kräftigste widersteht.

An den musivischen Werken in Ravenna, von dem orthodoxen Baptisterium S. Giovanni in Fonte angefangen bis auf S. Vitale und S. Apollinare in Classe lässt sich auf's beste der allmälige Uebergang verfolgen von der frühchristlichen, noch von antiken Traditionen zehrenden Kunst durch barbarische Einflüsse hindurch zum Byzantinismus.

Im oströmischen Reiche aber hatte die Mosaikmalerei so recht den geeigneten Boden gefunden, und mehr oder weniger ist das Einwirken des byzantinischen Stils an den meisten Mosaiken wahrnehmbar, welche in den nächsten Jahrhunderten in Italien entstanden sind.

Aus Italien liess dann wieder Karl der Grosse Arbeiter und Material kommen für seine grossen Bauten, aber im Norden schlug die eigentliche Mosaik weder damals noch zur Zeit der Theophanu Wurzel, während die mancherlei Arten der Platten- und Ziegelmosaik reichlich Anwendung fanden.

Grössere Bedeutung erlangte die griechische Mosaikschule in Venedig, und seitdem ist die Markuskirche die hohe Schule der Mosaik geblieben, während diese in Rom ihren monumentalen Charakter aufgab, mit der Oelmalerei rivalisiren wollte und zur Kleinkunst wurde, und in Florenz die Plattenmosaik einen ähnlichen Entwicklungsgang nahm. Venedig hat denn auch in unserer Zeit den Anstoss zur neuerlichen Ausübung und zur allgemeineren Würdigung der echten Mosaikkunst gegeben.

Nachlese zur Literatur.

Letronne, lettres d'un antiquaire à un artiste. Paris 1836.

Le Vielle, Essai sur la peint. en mosaïque. Paris 1768.

Fougeroux de Bandaroux, Traité sur la fabrique des mosaïques, als

Anhang zu dessen Recherches sur les ruines d'Ercolane. Paris 1770.

Joh. Gottfr. Gurlitt, Ueber die Mosaik. Magdeburg 1798. (Programm der Schule des Klosters Bergen.)

- Jos. Pernetty, dictionnaire portatif de peinture, sculpture et gravure. Paris 1757.
- —, Handlexikon d. bild. Künste. Berlin 1764.
- Caylus sur la manière de peindre en marbre in den Memoires de l'Academie des inscriptions. XXIX.
- Scheyb, Köremon, Natur und Kunst in Gemälden. Leipzig 1770.
- Abbé Häffelin, observations sur la Mosaïque des Anciens in Commentat. hist. Academiae Theodoro-Palatinae. V. Mannheim 1783.
- Joh. Geo. Müller, die bildlichen Darstellungen im Sanctuarium der christlichen Kirchen vom 5—14. Jahrhundert. Trier 1835.
- A. F. v. Quast, die altchristlichen Bauwerke von Ravenna. Berlin 1842.
- Gottfr. Kinkel, Geschichte der bild. Künste I. Bd. Bonn 1846.
- Decorde, Pavage des eglises dans le pays de Bray. Paris 1858.
- Milanesi, Gaet., Dell' arte del vetro per mosaico, tre trattarelli dei secoli XIV e XV. Bologna 1864.
- Didron, Manuel d'iconographie chretienne. Paris 1845.
- Platner und Urlichs, Beschreibung Roms. Stuttgart 1845.

